

**Pfarrer Jörg Zimmermann
Thomaskirche Bonn-Röttgen**

**Predigt zu Jesaja 50,4-9; 1. Petrus 3,9; Matthäus 7,12
am 09.04.2006**

Liebe Gemeinde, und heute ganz besonders: liebe Ann-Kristin und lieber Christoph!

Zunächst erleben wir heute etwas, das wir Jahr für Jahr in der Thomaskirche erleben können: wenn es Frühling wird, wenn die Temperaturen endlich steigen, die Blumen zu sprießen beginnen und die Tage länger werden, dann geht es auch mit den Taufen wieder los! Ja ich bezeichne manchmal die Zeit etwa zwischen April und September als die jährliche „Taufsaison“.

Aber dieses Jahr ist die Lage doch noch einmal etwas anders. In einem Punkt unterscheidet sie sich von allen Vorjahren, die ich hier an der Thomaskirche erlebt habe: in der Regel werden mir Säuglinge und Kleinkinder zur Taufe gebracht. Und dann kommt es auch noch regelmäßig vor, dass sich Jugendliche im Konfirmationsgottesdienst taufen lassen, anstelle der Konfirmation und nachdem sie den Konfirmandenunterricht besucht haben, der für sie dann eben ein echter „Taufunterricht“ war.

Aber dass Kinder im Alter von 10 und 11 Jahren getauft werden, ist demgegenüber eher selten. Heute jedoch haben wir gleich 2 solcher „seltenen Täuflinge“. Bei Euch haben sehr unterschiedliche Gründe dazu geführt, dass Ihr heute getauft werdet:

Du, Christoph, solltest eigentlich schon als Kleinkind getauft werden. Das hatten Deine Eltern fest vorgehabt. Aber dann wurde Dein Opa schwer krank, und der sollte die Taufe doch unbedingt miterleben. Also wurde sie verschoben. Als der Opa dann wieder gesund war, wolltest zunächst Du die Taufe nicht so richtig... (!!!!) Inzwischen seid Ihr Euch alle einig, und es ist in der Tat besonders schön, dass der Opa diese Deine Taufe heute miterleben kann!

Bei Dir, Ann Kristin, war es noch einmal anders. Deine Eltern haben Dir bewusst die Freiheit gelassen, über deinen Glauben selber zu entscheiden. Und das hast Du getan: du bist in der Grundschule bereits immer zum Schulgottesdienst gegangen und hast Interesse an Fragen des Glaubens entwickelt. Ja und dann standest Du eines Tages vor der Tür des Pfarrhauses und äußertest den Wunsch, getauft zu werden. Ich muss sagen: ein 11-jähriges Mädchen, das so etwas selbständig tut – davor habe ich einen Riesenrespekt!

Ja, und dann haben wir Eure beiden Taufen vorbereitet, natürlich mit Eurer Beteiligung, und heute sind wir hier: auf der einen Seite keine klassische Kindertaufe mehr, auf der anderen noch keine klassische Mündigentaufe – halt etwas dazwischen.

Und Ihr habt Euch beide Eure Taufsprüche selber gewählt: Deiner, Christoph, ist ein bekanntes Wort Jesu aus der Bergpredigt, die sogenannte „Goldene Regel“: **Alles, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch. Das ist das Gesetz und die Propheten. (Matthäus 7,12)**

Dein Taufspruch wiederum, Ann Kristin, steht im **1. Petrusbrief 3,9** und lautet: **Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern segnet vielmehr, weil ihr dazu berufen seid, dass ihr den Segen ererbt.**

Diese beiden Bibelworte haben viel miteinander zu tun. Sie sprechen vom menschlichen Verhalten. Die „Goldene Regel“ formuliert es ganz allgemein: so wie ihr behandelt werden wollt, so behandelt die anderen auch! Punkt, basta! Mehr braucht Ihr

eigentlich nicht als Richtschnur für Euer Handeln. Überlegt, was Euch gut tut, und dann handelt an Euren Mitmenschen genau so! Das ist schon geradezu eine geniale Formulierung: kurz und knapp, und alles ist drin. Kein Wunder, dass diese „Goldene Regel“ in vielen Religionen und Weltanschauungen in mehr oder weniger derselben Form zu den Grundlagen gehört.

Der 1. Petrusbrief, also Ann-Kristins Taufspruch, macht es aber nun doch noch ein wenig konkreter: Zahlt anderen nicht mit gleicher Münze heim, was sie euch vielleicht angetan haben, sondern segnet sie, also: sprecht ganz bewusst denen, die euch Böses getan haben, Gottes Schutz und Begleitung zu!

Also jetzt mal Hand aufs Herz, liebe Gemeinde: bisher war das ja alles ganz nett, was wir hier heute morgen so gehört haben. Wir freuen uns an unseren beiden Täuflingen, und eigentlich könnte alles hier weiter so ganz freundlich vor sich hinplätschern, nicht wahr? Einschließlich des Taufwassers, mit dem wir es gleich zu tun bekommen werden...

Aber dieser Vers aus dem 1. Petrusbrief, dieser Taufspruch von Ann-Kristin, der stört die Idylle! Der ist schwerer verdaulich als die Goldene Regel. Er formuliert im Grunde etwas, das wir wohl alle für unzumutbar erklären würden: jemand anders ärgert dich, oder schlimmer noch: er fügt dir wirklich und ernstlich etwas Böses zu – ja und was wird hier von Dir verlangt? Sprich diesem Menschen, diesem miesen Typen nichts Geringeres zu als „Gottes Segen“. – Ja bin ich denn bekloppt? Was sollte das nützen? Mache ich mich damit nicht bloß lächerlich? – Nein, da müssen doch wohl andere Methoden her: wer mir dumm kommt, der kriegt – um es mal im Jargon Jugendlicher von heute zu formulieren: der kriegt eins aufs Maul! Dann ist er hoffentlich still, und der Fall ist gelöst! Oder?!?

Nun, das sieht die Bibel offensichtlich sehr anders. Und unsere Erfahrung, bei Lichte betrachtet, doch eigentlich auch. Derjenige, der für seine Fehler anderen gegenüber „eins aufs Maul“ kriegt, der ist vielleicht im ersten Moment tatsächlich still, und irgendwie freut man sich dann auch darüber. Aber: dadurch alleine hat er noch nichts gelernt. Wenn er eine neue Gelegenheit haben wird, Böses zu tun, so wird er sie nutzen. Ja vielleicht ist er seinerseits jetzt umso aggressiver, und so wird sich seine Bosheit immer weiter hochschaukeln. Druck erzeugt Gegendruck; Gewalt erzeugt Gegengewalt. Das festzustellen, ist ziemlich banal.

Hier setzt der 1. Petrusbrief einen neuen Akzent, einen irritierenden Akzent. Und nicht nur der 1. Petrusbrief, sondern eigentlich die ganze Bibel. „Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; segnet, die euch verfluchen; bittet für die, die euch beleidigen!“ – So sagt es Jesus in derselben Bergpredigt, wo er auch die Goldene Regel zitiert. Vielleicht könnte man sagen: die Goldene Regel ist ein Grundsatz für das alltägliche Leben; das Wort aus dem 1. Petrusbrief und die entsprechenden Worte Jesu sind Anweisungen für einen schweren Krisenfall.

Aber noch einmal: bringt das eigentlich etwas? Ist Jesus nicht naiv? Und der Verfasser des 1. Petrusbriefes mit ihm? Ja werden sich nicht die Übeltäter ins Fäustchen lachen und meinen: na wunderbar, dann kann ich ja einfach weitermachen wie bisher – mir geschieht ja doch nichts; ja ich werde in gewisser Hinsicht noch belohnt für das, was ich Böses tue!

Liebe Gemeinde, wer das meint, der liegt gründlich daneben. Wer Böses tut, der wird sich dafür verantworten müssen, vor Menschen und vor Gott. Wir haben uns gerade im Konfirmandenunterricht mit dem Glaubensbekenntnis befasst und uns gefragt, wieso

da von Jesus so hammerharte Dinge drin stehen: „Er wird kommen zu richten die Lebenden und die Toten...“ Das steht deshalb dort drin, weil bei Gott in der Tat keiner aus der Verantwortung für das, was er tut, entlassen wird.

Aber hier, bei dem Wort aus dem 1. Petrusbrief, da geht es noch einmal um etwas Anderes. Ein Übeltäter ist in der Regel ja geradezu daran gewöhnt, dass ihm selber mit gleicher Münze heimgezahlt wird. Er kommt dann aus diesem Teufelskreis aus Gewalt und Gegengewalt überhaupt nicht mehr heraus. Aber genau diese Chance will der christliche Glaube jedem geben, der in so einen Teufelskreis verstrickt ist. So kann es richtig irritierend sein, wenn jemand merkt: der, dem ich etwas angetan habe, lässt ganz bewusst die Gelegenheit aus, sich an mir zu rächen, obwohl er es vielleicht könnte! Er hat das nicht nötig zu seiner seelischen Zufriedenheit, mich nun leiden zu sehen, obwohl ich ihn habe leiden lassen! So etwas kann einen Menschen tief beeindrucken, so dass er daraufhin tatsächlich sein Leben ändert – was er sicher nicht getan hätte, wenn ihm nur alles heimgezahlt worden wäre!

Und wenn wir das feststellen, dann sind wir im Grunde schon mitten in der Passionszeit, die wir ja gerade wieder begehen. Denn da erinnern wir uns ja alljährlich daran, dass Gott in Jesus selber das Leiden auf sich genommen hat, statt seinerseits einfach Rache zu üben an denen, die andere leiden lassen.

Und wenn Jesus das tut, dann schließt er ganz bewusst an Vorbilder aus dem Alten Testament an, bei denen wir das schon ganz ähnlich hören. Der eigentlich für diesen Sonntag vorgeschlagene Predigttext zum Beispiel erzählt uns vom sogenannten Knecht Gottes, der das schon genauso macht. Ich möchte immerhin einen kurzen Blick auf diesen Predigttext werfen. Er steht in **Jesaja 50,4-9**. Da heißt es unter anderem: „**Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rauften. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel. (Also: Ich ließ mich ins Gesicht schlagen und anspucken.)**“

Noch einmal: warum macht dieser sogenannte Knecht Gottes das so? Ist er ein Weichei, das sich nicht wehren kann? O nein, das ist er nicht. Im Gegenteil: er ist jemand, der sich das Gesetz von Gewalt und Gegengewalt nicht von anderen aufzwingen lassen will. So gesehen, fügt er sich der Gewalt gerade nicht, sondern hält ihr in einem sehr tiefen Sinne gerade stand! Und woher nimmt er die Kraft dazu, das zu tun? Er sagt es im nächsten Vers: „**Aber Gott der HERR hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden. ... Gott der HERR hilft mir; wer will mich also verdammen?**“

Dann jedoch fügt er noch ein kleines Sätzchen hinzu, an alle diejenigen gerichtet, die sich durch sein Verhalten nicht zur Umkehr rufen, sondern meinen, sie könnten nun ungestraft so weiter machen wie bisher: „**Siehe, sie alle werden wie Kleider zerfallen, die die Motten fressen!**“

Ja, liebe Ann-Kristin: ich weiß ja nicht, ob Dir schon so richtig klar war, was Du Dir da für einen Taufspruch ausgesucht hast! Da steckt soviel drin, da hast Du sicher ein Leben lang mit zu tun. Und das gilt für Deinen Taufspruch, Christoph, im Grunde genauso. Aber das ist auch gut so. Die Taufe gilt ja auch ein ganzes Leben lang. Die kann Euch niemand mehr wegnehmen; die wird niemals wiederholt oder aufgefrischt werden müssen, sondern die gehört Euch ein für alle Mal, und da dürft Ihr Euch Euer Leben lang dran festhalten!

Als Martin Luther, der ja sozusagen der Begründer der Evangelischen Kirche ist, einmal von seinen Gegnern in einer Diskussion, die eigentlich eher ein Verhör war, als er da einmal hart bedrängt wurde, da hat er in die Bank, an der er saß, mit einem Messer die Worte geritzt: „Ich bin getauft!“ Und an diesem Sätzchen hat er sich festgehalten, als sie sozusagen alle über ihn herfallen wollten.

Nun möchte ich Euch nicht auffordern, zum Messer zu greifen und es zum Beispiel in der Schule genauso zu machen – wobei das wäre ja noch eine Schnitzerei, die würde sich von vielem, was da sonst noch geschnitzt wird, wohltuend unterscheiden... Na ja, trotzdem: Ihr müsst es nicht genauso machen wie Luther, aber Ihr sollt Euch genauso an Eurer Taufe und damit an der Liebe Gottes festhalten können, wie Luther das getan hat.

Zum Schluss noch eine Erinnerung: in unserem Gespräch, Ann-Kristin, da habe ich dich gefragt: Du willst ja nun gerne getauft werden – was glaubst Du eigentlich: was wird sich für Dich und Dein Leben ändern, nachdem Du getauft bist? Da hast Du mir mit einem – wie ich finde: wunderschönen Sätzchen geantwortet, das ich mir sofort aufgeschrieben habe. Du sagtest: „Ich glaube, ich bin dann einfach glücklicher.“ – Und da wünsche ich Dir nun – und Dir, Christoph, natürlich genauso –, dass das auch wirklich so sein wird! Amen.